

*Herbert Matis, Österreichs Wirtschaft 1848—1913. Konjunkturelle Dynamik und gesellschaftlicher Wandel im Zeitalter Franz Josefs I.*

Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1972, 490 S., kart. DM 78,60.

Dieses Buch, das nach Methode und Aspekten den wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten H. Rosenbergs verpflichtet ist, füllt eine empfindliche Lücke in der Literatur über die letzten Jahrzehnte der Donaumonarchie und versucht bewußt — und mit Erfolg, wie man hinzufügen kann! — die Wiederannäherung zwischen Historiographie, Nationalökonomie und Soziologie, Wissenschaften die sich im 19. Jahrhundert auseinanderentwickelt hatten und nur unter den bekannten ideologischen Prämissen systematisch zusammengezwungen worden sind. Der Verfasser wählt als Periodisierungsschema einerseits die „konjunkturellen Wechsellagen“ (A. Spiethoff) und deren Rolle bei politischen Umgruppierungen revolutionärer wie evolutionärer Art, andererseits gliedert sich seine Darstellung doch wiederum in die traditionellen Abschnitte der politischen Geschichte der Monarchie seit 1848. Das 1. Kapitel behandelt demgemäß die „Vorbedingungen wirtschaftlichen Wachstums im Zeitalter des Neoabsolutismus“, das folgende den „Ausbau der Infra-

struktur und wirtschaftliche Wechsellagen 1850—1866. Wenn dabei in einem Unterabschnitt versucht wird, das Bild des „österreichischen Unternehmers“ zu zeichnen, so wird man für die Ära des Neoabsolutismus die präzisierende Studie von Christoph Stölzl (Die Ära Bach in Böhmen, 1971) hinzunehmen müssen, in der bei sehr scharfer Detailzeichnung die Wechselwirkungen zwischen Ökonomie, sozialen Verhältnissen und Bewußtseinslage schärfer und m. E. überzeugender dargelegt worden sind. Das 3. Kapitel behandelt mit gebotener Ausführlichkeit die „Gründerzeit“ und (den) Hochliberalismus 1867—1873, das vierte ist der großen Depression 1873—1896 gewidmet und das 5., letzte Kapitel beleuchtet die gesellschaftlichen Folgen der Depressionsepoche unter dem Aspekt „Wirtschaftskonjunktur und politisch-gesellschaftlicher Strukturwandel“. Etwas mager ist hier allerdings der wichtige Unterabschnitt „Sozialökonomische Faktoren im Nationalitätenkonflikt der Habsburgermonarchie“ ausgefallen, der zwar z. T. die neuere ungarische Literatur zu dieser Frage heranzieht (P. Hanák, G. Ranki, I. Berend, V. Sandor), aber für die böhmischen Länder ausgesprochen dürftig ist, obwohl die tschechische und slowakische Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten hier sehr viel Neues erarbeitet hat. In der mangelnden Berücksichtigung gerade der für die Monarchie so wichtigen regionalen und nationalen Unterschiede wird man denn auch den so gravierendsten Mangel dieses ansonsten so vortrefflichen Buches sehen müssen.